

Wochenblatt

für

Reichenbrand, Siegmars, Neustadt, Rabenstein und Rottluff.

Erscheint jeden Sonnabend nachmittags.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 30 Pf. — Anzeigen werden außer in der Geschäftsstelle (Reichenbrand, Fiedlerstraße 11) von Herrn Friseur Weber in Reichenbrand und von Herrn Kaufmann Emil Winter in Rabenstein entgegengenommen und die spaltweise oder deren Raum mit 20 Pf. berechnet. Schluß der Anzeigenannahme Freitag nachmittags 2 Uhr. — Fernsprecher Amt Siegmars 244. Vereinsmitgliedschaft können nicht durch Fernsprecher aufgegeben werden. — Postcheckkonto Leipzig Nr. 12559, Firma Ernst Fiedler, Reichenbrand.

Nr 36

Sonnabend, den 7. September

1918

Baumwollnähfäden.

Nach neueren Bestimmungen sollen die Großhändler die Zwirne an die Kleinhandelsgeschäfte

verabfolgen. Wer Baumwollnähfäden beziehen will, muß die hierüber ausgegebene Zwirnkarte bis

zum 10. dieses Monats

bei den Kleinhandlern zur Abstempelung vorlegen.

Als Kleinhändler kommen in hiesiger Gemeinde in Frage

- 1.) Hermann Helbig, Hofer Straße 40.
- 2.) Produkten-Verteilungsverein, Hohensteiner Str. 17.
- 3.) Ernst Schneiderbeinige, Arzigtstraße 1.

Reichenbrand, am 6. September 1918.

Der Gemeindevorstand.

Neustadt.

Die Gemeindeverwaltung (einschl. Standesamt und Sparkasse) bleibt Montag, den 9. September 1918 geschlossen.

Neustadt, am 5. September 1918.

Der Gemeindevorstand.

Warenumschlagtempel betr.

Die ausgegebenen Vordrucke für Anmeldung des Warenumschlagtempels auf die Zeit vom 1. Januar bis 31. Juli 1918 sind bis spätestens zum 15. Oktober 1918 an die unterzeichnete Gemeindeverwaltung — Zimmer 1 — zurückzugeben.

Mit der Anmeldung ist zugleich die Steuer zu entrichten.

Der Gemeindevorstand zu Rabenstein, am 6. September 1918.

Kirchliche Nachrichten.

Parochie Reichenbrand.

Am 15. Sonntag n. Trin., den 8. September, Vorm. 10 Uhr Predigt.

Abends 8 Uhr Jungfrauenvereins.

Am 16. Sonntag n. Trin., 8. September, Vorm. 9 Uhr Predigt

mit Beichte und heil. Abendmahl: Pfarrer Kirchbach.

Abends 8 Uhr Versammlung des ev. Jungfrauenvereins.

Mittwoch, 11. September, Abends 8 Uhr Versammlung des ev. Jungfrauenvereins II. Abteilung.

Donnerstag, 12. September, Abends 8 Uhr Versammlung des ev. Jungfrauenvereins (ältere Abteilung).

Freitag, 13. September, Abends 8 Uhr Kriegsgesellschaft: Pfarrer Kirchbach.

Wochenamt: Pfarrer Kirchbach.

Kolonialkrieger-Spende. Am 14. und 15. September findet im ganzen Sachsenlande eine Haus- und Straßensammlung zum Besten der Kolonialkrieger statt, — auch werer, die sich noch in Gefangenschaft befinden. Die Sammler und Sammlerinnen sind mit Ausweis versehen. Wir bitten herzlich, sie freundlich und gefreundlich zu empfangen. Die Ortsammalleiter sind aber auch gern bereit, größere Spenden persönlich entgegenzunehmen.

„Die Kolonien sind untrennbar von der Zukunft Deutschlands, wir die wir kämpfen und liegen müssen!“

Ludendorff.

Rabenstein. Eine sehr erfreuliche Überraschung wurde in diesen Tagen dem hiesigen Stenographenverein Gabelberger zuteil. Das Ehrenmitglied des Vereins, Herr Fabrikbesitzer V. Knauth, hat vor seinem Scheiden aus unserem Orte dem Verein noch weitere 500 Mk. überwiesen für die Verbreitung der Gabelbergerischen Stenographie in unserem Orte dienende „Lehrer-Paul-Knauth-Stiftung“ und damit die von ihm errichtete Stiftung auf 1000 Mk. erhöht. Außerdem hat er der Vereinskasse noch weitere 100 Mk. beigesteuert zum Durchhalten in schwerer Zeit, da doch von Stenographiekundigen Mitgliedern 56 im Heeresdienste stehen und daher steuerfrei sind. Der zurzeit 130 Mitglieder zählende Verein hat sich trotz des Krieges erfreulich entwickelt, nicht zum mindesten auch durch die treue Unterstützung des Herrn Knauth, dem der Verein zu großem Danke verpflichtet ist.

Getreu bis in den Tod.

Roman aus der Kriegszeit von A. Wilken.

Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Otto suchte den Freund auf bessere Gedanken zu bringen, machte Späße und kleine Witze, die aber nicht verfangen. Auch Elsa wußte nichts mehr mit dem Verlobten anzufangen, alles was sie sagte, fand nicht seinen Beifall.

„Du bist ja in einer rabiaten Verfassung, mein alter Junge,“ meinte schließlich Herr von Kugler, dem der traurige Ausdruck in seiner Tochter Gesicht nicht entging. „Dir ist wohl etwas über die Leber gelaufen?“

„Mir ist nicht wohl,“ entgegnete Ernst, sich in die Rippen zurückwerfend. „Geht nach Hause!“

Es klang unfreundlich, allein man mußte Rücksicht haben; merkte man doch deutlich, daß der Verwundete nicht auf der höchsten Höhe war. Seine Wangen brannten, es war die Hitze des Fiebers. Die Augen glühten düster aus dem entstellten Gesicht.

Die Wunde am Bein schmerzte stärker; Ernst drängte noch einmal: „Geht nach Hause, ich möchte ruhen.“

Elsa beugte sich besorgt über den Kranken. „Mein Ernst, soll ich hier bleiben? Ich sitze ganz still neben dir und halte deine Hand.“

Doch Ernst wehrte ungeduldig ab. „Nein, Elsa, geh mit den Andern. Alles führt mich. Ich will allein sein.“

„Nun ja, kleine Maus,“ sagte Herr von Kugler, der peinlichen Situation ein Ende machend, „dann wollen wir an den Heimweg denken. Unsere Linda scheint sich ja vor-

trefflich zu amüsieren bei dem Mannsvolk da draußen,“ setzte er lachend hinzu.

Da griff Ernst nach der Hand seiner Braut, einen langen Kuß darauf drückend. Dieser Kuß entschädigte das feinfühliges Mädchen für alle Unfreundlichkeiten des Nachmittags.

„Ich komme morgen wieder,“ sprach sie tröstend, mit ihren Lippen die fieberheiße Stirn des Kranken berührend. „Und denke an freundliche Dinge z. B. an unsere Zukunft, wie es schön sein wird, wenn wir immer beisammen sein können.“

„Wann wird das sein?“ seufzte Ernst betrübt.

„Bald,“ sprach die liebliche Stimme, o glaube daran, bald!“

„Ich kann nicht daran glauben, so lange ich hier liege,“ rief Ernst ungeduldig aus.

Otto kam seiner Kusine zu Hilfe, indem er sagte: „Ich glaube, du hast Fieber, alter Kerl. Du solltest dich nicht so aufregen.“

„Ach, schadet ja nichts,“ knurrte Ernst den Freund an. „Wenn nur erst die dumme Wunde geheilt wäre. Ich möchte bald heiraten, möchte mit meinem Weibchen zusammen sein, immer. Nicht wahr, Papa, sobald mein Bein besser ist, kriege ich sie doch?“ stieß er heftig atmend heraus.

„Sicher, wenn Elsa will. So'n alter Papa hat gar nichts drein zu reden. Der darf nur immer seinen väterlichen Segen geben. Nach mir, daß du raus kommst.“

„Siehst du, Elsa, Papa hat dieses Mal nichts dagegen. Nun mögen sie mir immer ein Stück von meinem Bein wegschneiden; aber ich will bald gesund werden. Auf ein Stück mehr oder weniger kommt's ja nicht an.“

In aufgeregter, lauter Weise wurde das alles hinter trockenen Lippen hervorgehoben. Die Augen flackerten, die Hände zitterten unruhig umher.

Elsas Herz quoll über von Mitleid. Sie beugte sich über den Leidenden, legte lindernd ihre kühle Hand auf seine Stirn und flüsterte ihm zu: „Schlafe wohl, mein Ernst, träume von mir!“

Sie gingen. In der Türe stehend, wandte sich Elsa noch einmal zurück. Ihr Auge umfasste lange die einsam kraftvolle Gestalt auf dem Schmerzenslager, ihr Blick ward verschleiert von aufsteigenden Tränen.

„Auf Wiedersehen, mein Ernst!“ rief sie ihm noch einmal zu. „Auf ein frohes Wiedersehen morgen!“

Draußen winkten sie Linda. Diese kam strahlend herbei. „Gott, dieser Stabsarzt, was für ein reizender Mensch! Ich bin ganz hingerissen.“

Diese Worte wurden mit einem koketten Seitenblick auf Otto begleitet. „Es ist schade, daß wir schon fort sollen. So ein bisschen Flirt ist so interessant. Unser Otto — ein leichter Schlag auf dessen Arm folgte dabei — ist so ein würdevoller Mensch, da hat man gar nicht den Mut, ein lustiges Tändchen zu riskieren.“

„O bitte, Linda, riskieren Sie immer Ihre Tändchen,“ gab Otto dem mutwilligen Mädchen zur Antwort.

Da der Stabsarzt Doktor Fleischer sich zu der kleinen Gesellschaft gesellte, verzögerte sich der Aufbruch noch etwas. Ein lustiges Wortgeplänkel lud an, welches damit endete, daß Doktor Fleischer sehr lebenswürdig von Herrn von Kugler aufgefordert wurde, sie nach Steglitz zu begleiten.

Er willigte gerne ein, da das allerliebste, lebensfrohe Mädchen, das er nun schon mehrere Male das Vergnügen gehabt hatte, zu sehen, einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht hatte.

Unterwegs fand Elsa Gelegenheit, den Arzt über den Zustand des Verlobten zu befragen. Dieser zuckte die Achseln. „Ich kann Ihnen nicht verhehlen, gnädiges Fräulein, daß Herr von Kethwischs Zustand immer noch ein schwieriger ist. Nicht hoffnungslos,“ setzte er schnell hinzu, als er das Erschrecken der jungen Dame sah. „Das Bein macht uns Sorge. Wir wollen es retten, wenn es möglich ist. Fieber ist bei starken Schmerzen niemals ausgeschlossen.“

Das war nicht sehr ermutigend. Gute Pflege würde natürlich viel zur Erholung beitragen. Dem Fieber schien Doktor Fleischer keinen großen Wert beizulegen. Das war

Elsa lieb, denn gerade diese Erscheinung hatte ihr Angst gemacht.

„Du solltest dich wirklich keiner zu großen Sorge hingeben,“ riet Otto wohlmeinend. „Daß Ernst auf die Länge ungeduldig wird, ist zu verstehen.“

Auch die anderen suchten Elsas Bedenken zu zerstreuen. Besonders Doktor Fleischer erklärte, daß vorläufig der Zustand nichts zu wünschen übrig lasse.

Alle diese Vorstellungen verfehlten denn auch auf Elsa ihre Wirkung nicht, so daß sie sich freier an der Unterhaltung beteiligen konnte.

81stes Kapitel.

Papa Kuglers joviales Naturell kam bald über die kleine Mißstimmung weg, in die das Benehmen des Schwiegersohnes ihn versetzt hatte. Die Gegenwart des lebensfrohen jungen Paars wirkte belebend auf ihn. Er war stets gern, wo frohe Menschen weilten.

Doktor Fleischer ließ es weder an zarter Rücksichtnahme der Braut des Verwundeten gegenüber fehlen, noch legte er seinen Redereien und lustigen Reden der hübschen Linda gegenüber Fägel an.

Das war ein Lachen und ein fröhliches Plaudern, an Leid und Schmerzen dachte Linda nicht gern.

Das lustige Geplauder Lindas und ihre strahlende Miene tat Otto weh, sobald er in das liebliche Gesicht Elsas blickte mit dem verlorenen Blick. Denn Elsa fühlte sich angegriffen, gerade weil sie mit dem Verlobten litt, seine Qualen mit ihm fühlte und doch nichts weiter tun konnte als trösten.

Als sie das Haus betraten, rief Herr von Kugler seiner Frau entgegen, die mit freundlichem Gesichte die Ankommenden begrüßte: „Du, Zettchen, ich habe einen Gasi mitgebracht. Herr Doktor Fleischer gibt uns die Ehre, eine Tasse Tee mit uns zu trinken.“

„Gnädige Frau,“ nahm Doktor Fleischer sofort das Wort, „ich bitte, mir mein Eindringen nicht übel zu nehmen. Herr von Kugler war so lebenswürdig, mich einzuladen —“

„Mitzuschleppen, gewissermaßen,“ fiel Linda lachend ein. „Frau von Kugler reichte lächelnd dem Gaste die Hand.“

„Seien Sie mir willkommen, Herr Doktor. Einer Vorstellung bedarf es nicht, wir kennen uns ja schon vom Lazarett her.“

Die Damen begaben sich auf ihre Zimmer, während die Herren das Rauchzimmer des Hausherrn betraten, um sich bei einer Zigarre und einem Gläschen Wein gütlich zu tun.

Linda legte beim Hinaufsteigen der Treppe den Arm um Elsas Taille. „Du, himmlisch ist er einfach,“ jubelte sie in ihrer lebhafte Art.

Elsa sagte in einem leicht nedenden Ton: „Ich glaube, du schwärmstest für Otto.“

„Nebenbei, gewiß,“ lautete die prompte Antwort. „Aber machen kann man nicht viel mit ihm, er ist so furchtbar ernst. So wie in der jetzigen Verfassung habe ich ihn sonst nicht gekannt, Himmel, er ging doch auf Scherz ein, lachte und gab auch manchen Witz zum Besten. Wir waren sehr vergnügt zusammen. Jetzt fürchtet man sich gar vor seinem strengen, ernsten Gesicht.“

„Das macht der Krieg mit seinem Jammer,“ meinte Elsa. „Ich freilich finde Otto nicht so sehr verändert. Ich meine, so wie jetzt war er immer.“

„Nein, so war er nicht,“ widersprach Linda. „Er war ein reizender Mensch. Wie hätte ich mich sonst wohl in ihm verlieben können. Und ich war in ihm verliebt.“

„Ihr wäret ein hübsches Paar gewesen,“ sagte Elsa ergeben.

„Aber kein glückliches, wenn er nicht ein bisschen heiterer geworden wäre. Solch Trübsalblaus liegt mir absolut nicht. Hell und heiter muß alles um mich herum sein.“

Auch Elsa hätte es hell und heiter um sich haben mögen. War sie doch im Sonnenschein ihres friedvollen Elternhauses aufgewachsen. Jetzt war der Sonnenschein gelassen. Es würde kein leichtes Leben an Ernsts Seite sein.